

Erst. 1861. Morg. 7 Uhr Insetats  
werden bis Abends 6, Sonnt.  
bis Mittags 12 Uhr angenom-  
men in der Expedition:  
Marienstraße 18.

Abonnement vierteljährlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Beförderung in's  
Haus. Durch die R. Post viertel-  
jährlich 22 Ngr. Einzelne Num-  
mern 1 Ngr.

# Dresdener Nachrichten

## Tageblatt

für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

No. 360. Sonnabend, den 26. December 1863.

Anzeigen i. dies. Blatte, das zur Zeit in 8800 Exempl.  
erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresden, den 26. December.

— Schicksal eines Kindes. Es giebt in Dresden ein ein-  
jähriges Kind bei dessen Geburt der leitende und schützende  
Engel, welcher über jeden Säugling wacht, sicher eine Thräne  
des Mitleids auf das kleine Bettchen herabfallen ließ. Das  
Kind, ehelich geboren, kennt seinen Vater nicht, seine hellen  
Guckäugelein haben ihn nie gesehen und doch flammeln unbe-  
wußt früh Morgens seine kleinen Lippen die Worte: Papa!  
Dann, wenn das Kind in seiner Unschuld lächelt und seine  
Händchen ausstreckt, ein zweiter Japhet, der seinen Vater sucht,  
dann rollen der guten braven Mutter die heißesten Thränen  
über die Wange. Es gehört dieß Kind dem zum Tode ver-  
urtheilten Gartenarbeiter Schönfelder. Vier Monate nach  
seiner Verhaftung geboren, hat das Kind seinen Vater nicht  
gesehen und der Vater nicht sein Kind. Er trägt kein Ver-  
langen danach, sein Gemüth ist verhärtet und kalt wie Stein.  
Deslo glühender aber waltet der heilige Funke der Mutterliebe Mit  
der Nadel in der Hand arbeitet Tag und Nacht die brave gute  
Frau, um sich und ihre Kinder rechtschaffen zu ernähren, da-  
mit sie heranwachsen in der Furcht Gottes und ihr Herz einst fern  
bleibe von der Versuchung der Sünde, die unlängst den Vater  
ergriff in teuflischer Verblendung, als er sich losgesagt von  
jenen himmlischen Mächten, die da schauen in die Tiefe des  
menschlichen Herzens und Nichttag halten dereinst nach ewigem,  
unvergänglichem Gesich.

— Am Donnerstag Nachmittag war der neuerbaute Cir-  
cus v. W. Suhr dem Publicum unentgeltlich geöffnet, das  
auch in zahlreicher Menge erschienen war, um das glänzend  
erleuchtete Haus und die mit prächtigen Pferden ange-  
füllten Ställe zu bewundern, da bei dieser Gelegenheit frei-  
willige Beiträge für die hiesigen Armen und Schleswig-Holsteiner  
gesammelt werden sollten, so war es um so bedauerlicher,  
daß schon nach Verlauf von 15 Minuten von den Beamten  
der Gasanstalt das Gas ausgelöscht wurde, und somit der  
wohlthätige Zweck verloren ging.

— Wir können gar nicht anders, wir müssen uns das  
Weihnachtsfest in Verbindung mit Schnee und Eis denken.  
Gerade deswegen, weil bei uns dieses Fest in den Winter fällt,  
ist es ein gemüthliches Familienfest geworden; und der Deutsche  
zündet den Christbaum an, den Millionen anderwärts nicht  
kennen. Blicken wir südwärts, in diejenigen Länder unserer  
nördlichen Erdhälfte, die so weit nach dem Aequator zu liegen,  
daß unser Winter dort gar nicht möglich ist, oder auf die  
ganze südliche Erdhälfte, welche die den unsrigen entgegengesetzten  
Jahreszeiten, also jetzt Hochsommer hat, so finden wir, daß der  
bei weitem größten Menge der Menschen, wenn dieselben Christen  
sind, die Vorstellung: „Weihnachten ein Winterfest“ eine völlig  
fremde ist. Den Bewohnern des Cap der guten Hoffnung, den  
Leuten in Australien, in Ostindien, in Südamerika und West-  
indien, wo es Millionen giebt, die alle mit uns das heilige  
Christfest feiern, ist es ein Sommerfest, ihnen brennt jetzt die  
Sonne am schärfften auf die Köpfe, viele von ihnen ernten auf

ihren Feldern, oder sie wandeln in der Pracht der Pflanzenwelt  
ihrer Länder. Und wiederum ist den südlichen Bewohnern der  
Süderhälfte unser lieblichstes Sommerfest, Pfingsten, das wir  
uns gar nicht anders, als im prächtigsten Naturkleide, nicht  
anders, als zu den heitersten Naturpartien verlockend denken  
können, ein Fest des rauhen Herbstes, voll Sturm und Wetter,  
mit hängenden Schneewolken und zugeknöpften Röcken: ein Fest  
hinter dem Ofen, wie unser liebes, süßes einziges Weihnachten!  
W.

— Ein Correspondent der „Magd. Ztg.“ „von der Saale“  
berichtet über eine Execution, welche an einem der nach Hol-  
stein marschirenden österreichischen Soldaten vollzogen wurde.  
Es war ein Ungar, vom Regiment „König von Preußen“, der  
zu 30 Hieben verurtheilt war, aber nach dem ersten Hieb be-  
gnadigt wurde. Der Correspondent sagt: Wir müssen gestehen,  
daß uns eigen zu Ruthe wurde, als wir an Schleswig-Hol-  
stein dachten. Der Zug war früher angekommen, als der Fahr-  
plan eigentlich besagte, und die Mannschaften verweilten über  
anderthalb Stunden auf dem Bahnhofe. Die vordersten Wagen  
wurden von einer Compagnie des Regiments „Wilhelm, König  
von Preußen“ eingenommen; es bestand aus Ungarn. Hierauf  
folgte eine Compagnie vom Genie, über die Hälfte aus Itali-  
enern bestehend; zuletzt etwa 40 Mann von der Sanität mit  
ihren Karren und Wagen aus allen Nationalitäten zusamen-  
gewürfelt. Das also die Kämpfer in einer spezifisch deutschen  
Sache! Ungarn und Italiener und zur Aushülfe der Stoc!  
— Das Bild war sonst ein ungemein belebtes; die Leute lach-  
ten und scherzten und freuten sich zu hören, daß es in ein  
paese grasso, ein fettes Land, ging.

— Ein Kammerredner. Deutschland befindet sich  
unbedingt in dem Stadium parlamentarischer Entwicklung und  
da kann es nicht fehlen, daß bei dem Volke der Vielredner  
schwülstige Talente überall austauschen. So sehr man nun auf  
der einen Seite mit Bewunderung und Begeisterung die her-  
vorragenden Redner mancher deutschen namentlich der sächsischen  
Kammer anerkennt, — ebenso sehr wäre zu wünschen, daß Be-  
weisführungen aus denselben verschwänden. mit deren  
Originalität z. B. uns unser Abgeordneter Mehnert am 1. d.  
M. überraschte. Die Debatte betraf in unserer 2. Kammer  
die Erhöhung der Beamtengehälter, gegen welche sich der ge-  
nannte Abgeordnete erklärte. In seiner Begründung hierfür  
kam er auch auf sich zu sprechen und sagte, daß ihm ein Mit-  
tagsbrod zu 5 Ngr. mit einem Töpfchen Bier immer besser be-  
komme, als ein solches zu 20 Ngr. mit einer Flasche Wein.“  
Ferner habe er an sich selbst die Erfahrung gemacht, daß die  
jetzige Erziehung theurer sei, als ehedem; denn er habe seinem  
Vater jährlich nur 12 Thlr. Schulgeld gekostet, während ihm  
sein Sohn monatlich so viel koste, und es frage sich doch noch  
sehr, ob sein Sohn das erreichen werde, was er erreicht habe?  
Zwar wolle er ihn auf die Universität schicken; aber von dort  
würde er auch viel mitbringen, was für das Leben gar nicht  
nöthig sei.“ Unter homerischem Gelächter des Hauses kam der